

Lausitzer gotische Baukunst und ihre Steinmezzeichen

Dr. Martin Säkel, Dresden-N. 16
(Schluß)

Aus dem Laubaner Kreis seien erwähnt: Berthelsdorf (Langhaus 1504 erweitert um ein Seitenschiff, Kreuzgewölbe, Chorfenster mit Maßwerk). Schloß Friedersdorf (Zeichen wie am Laubaner Rathaus). Nieder-Kengersdorf bei Greiffenberg (Kreuzgewölbe im Presbyterium mit spätgotischen Rippen). Nieder-Schönbrunn (kreuzgewölbtes Presbyterium, Rippen mit Hängezapfen im Scheitel). Mittel-Schreibersdorf (Sakristei Kreuzgewölbe). Mittel-Steinkirch (Chor Sterngewölbe).

Im Kreis Hoyerswerda beginnt die Stadt selbst die Reihe mit einer größeren Hallenkirche von 1500, schlicht, aber von guter Innenwirkung. Der Chorschluß (5:10 Seiten) wurde schon erwähnt wegen Durchführung der Seitenschiffe. Lutsch Verz. III. 783 setzt das Netz-Sterngewölbe um 1550 an, vom Westgiebel und Giebel der Sakristei erwähnt er einfache Blenden. Die Kirche zu Wittichenau weicht von der zu Hoyerswerda nur ab durch Höherführung des Mittelschiffs. Das Netzgewölbe wirkt unruhig, das rohe Maßwerk erinnert an Spremberg, Kottbus und die Gymnastalkirche zu Sagan. Beide Kirchen haben Altargemälde mit dem Signum A. D. In Hoyerswerda bedeutet es Andreas Dreßler, aus Ramenz, während in Wittichenau ein höherer Wert dahinter steckt; es ist eine Taufe Christi u. a. von Albrecht Dürer 1527. Hohen-Bocka hat ein spätgotisches Westportal.

Vom Rothenburger Kreis ist die Muskauer Stadtkirche im Kern spätgotisch (Chor 5:8 Seiten, Kreuzgewölbe). Ferner drei Chorgewölbe: Berg (Sterngewölbe, Ziegelbirnrippen ohne Kragsteine), Schleife (Netzgewölbe, Ziegelbirnrippen), Diehsa (Sterngewölbe, Langhaus Netzgewölbe, Sakristei Kreuzgewölbe, Maßwerk). Reichere Portale haben Jänkendorf und Ober-Sebelzig (plastische Rosetten, Kragsteinsturz). Mittel-Zibelle hat im Ostfenster bescheidenes Maßwerk.

Für den preußischen Anteil der Oberlausitz fehlen Bilder, Grundrisse und Steinmezzeichen. Es wäre höchst dankenswert, wenn die Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz dieses Gebiet mit dem neu bearbeiteten Text von Lutsch und obigen Ergänzungen herausgeben würde. Erst dann kann man urteilen, wie weit es in seiner Kunst eigenartig ist (Strebebögen fast regelmäßig nach innen gezogen), wie weit von Görlitz, Ramenz und Bauzen abhängig, wie weit von der Niederlausitz.

Die wichtigste spätgotische Erneuerung des Bauzener Kreises, die der Kirche von Göda, ist unter Wolf Riediger schon besprochen. Vielleicht stammt von ihm auch das Sakristeigewölbe (1519) der Kirche in Radibor, die er mit dem Sakramentshaus 1519 schmückte. In Oberneukirch ist der Chor von 1476, das Langhaus von 1505; in Bischofswerda und Guttau ist nur das Mauerwerk spätgotisch, in Goldbach eine Tür mit Verstärkung von 1559, im Baruther Schloße der Turmunterbau, ein Tonnengewölbe und eine Tür im gebrochenen Eselsrücken, im Schloß Grödiß Mauerstücke und ein Tonnengewölbe.

Die frühere Kirche in Königsbrück (Ramenzer Kreis) ist nur in einem alten Grundriß erkennbar. In Marienstern sind spätgotisch zwei Joche des Kreuzganges mit Zellgewölbe,

in Großgrabe Turmtor und Sakristeitür, in Schwepnitz das Südtor, in Obergersdorf das Tor Riedigers von 1516. Vom Chorbau der Pulsnitzer Kirche war schon die Rede. Zellgewölbe finden sich in einer Gruft und im Rathaus.

Nach den Hussitenkriegen*) mußte auch Bernstadt (Löbauer Kreis) seine große Kirche neu wölben: 1462 den Chor mit einem Viereckstern (vergl. Bauzener Dom, Hirschfelde), das Querhaus und die Vierung mit Kreuzgewölben; 1519 das Langhaus mit Maschenetz (Riediger?). Wie die Michaeliskirche in Bauzen hat Berthelsdorf an der Westwand einen Mittelstrebebögen. Bischof hat Sternwölbung im Chor und rötliche Bemalung unter dem Fuß der Wände, auch ein spätgotisches Sakramentshaus, Kunewalde Maßwerk und Herwigsdorf eine kreuzgewölbte Sakristei von 1540. Vierecksterngewölbe schmücken den Chor in Rennersdorf und Schönau (Langhaus Kreuzgewölbe 1693), hier sind die Konsolen mit Köpfen verziert; die Rippen waren rötlich bemalt.

Endlich seien die spätgotischen Reste des Zittauer Kreises aufgeführt. Nächste Ostitz hat die Hirschfelder Kirche die Anlage wie in einer Kleinstadt (zweischiffig), und die Johanniter sorgten nach der hussitischen Zerstörung für gute Vierecksternwölbung des Langhauses (Westtor mit Verstärkung) durch den Meister Nr. 139, den ich in Meißen, Pulsnitz und Dohna feststellte. Auch das plastisch gearbeitete Zeichen Nr. 246 muß ein Meisterzeichen sein (Turmbau 1598). Ferner: Bertsdorf (Tür 1518). Herwigsdorf (Chorgewölbe, grader Türsturz der Sakristei). Kleinschönau (Turmbau 1520 laut Kirchrechnung DZ. 1924/19. S. 263, Taufstein, Weihwasserbecken). Königshain (Turmbau, früh. Tabernakel von 1518). Oberullersdorf (Chorgewölbe). Kloster Oybin (Fenster mit Vorhangbogen, doppelt gekahlte Rippen). Reichenau (Turmbau 1500, nicht 1300!). Seitendorf (Tor von Riediger, Turmbau Zimmermanns 1569). Weigsdorf (Chorgewölbe, Turmbau).

Durchweg strebt man nach besserer Innenausstattung; vor allem im Görlitzer Kreise scheint ein gewisser Wettstreit im Verschönern des Hochaltars und der Chorgewölbe geherrscht zu haben. In der ganzen Lausitz sind uns seit 1480 kunstvolle Altäre oder ihre Bruchstücke erhalten, ebenso eine Fülle von gotischen Kanzeln und Taufsteinen. Über die Hussitenzeit ragt nur wenig hinaus. Im Innern türmt man nach 1500 Emporen übereinander bis an die Wölbungen, zur Vermeidung von Erweiterungsbauten. Vom Anfang des 15. Jahrhunderts stammen unsere frühesten Glocken; auch sie vermehren sich mit dem künstlerischen Aufschwung um 1480 und durch Schenkungen der Reformationszeit. Zu eng werden nun die bisherigen Glockenstuben, zu dumpf klingt der Schall in den niedrigen Wehrtürmen des Mittelalters — auch die Dorfstürme recken sich aus dem Viereck ins Achteckige, und das Zittauer Land scheint vom Eifer des Turmbauens lebhaft ergriffen zu sein. Braucht doch auch der Bewohner des Berglandes seinen Turm weit mehr als der Mann der Ebene: zum Blick nach Freund oder Feind, nach Unwetter und Feuersbrunst. An der Vollendung der Türme arbeitete man noch lange Zeit; Renaissance und Barock setzten ihnen Hauben und Helme mit zierlichen Säulen auf, türmten mehrere durchsichtige Plattformen aufeinander, fast unerschöpflich in neuen Entwürfen — und so besitzt die südliche Oberlausitz noch heute eine Reihe prächtiger Dorfstürme, die ein Schmuck der Landschaft sind. In-
schriften und Urkunden der Turmzieraten gehen selten über

*) Nach der Schreibweise Johann Hus, nicht Huß.